

## Wenn man im Kleinen treu ist

Manuela Fischer, 17.02.2019

Bibeltext: 1.Mose 40+41

### Einleitung

Wow, was hat Josef wohl gedacht, als er davon gehört hat, dass alles so eingetroffen ist, wie er es den beiden Männern angekündigt hat? Welche Gefühle haben sich da in ihm geregt? Genugtuung, weil er recht hatte? Trauer über den Tod des Bäckers? Staunen über Gottes Gabe, Träume deuten zu können? Oder hat er sich daran erinnert, dass er selbst als Jugendlicher zwei spezielle Träume hatte?

Josefs Leben gleicht einer Berg- und Talfahrt. Als Kind vom Vater verwöhnt und bevorzugt, von den Brüdern dafür gehasst und in einer Kurzschlussreaktion an Händler verkauft. In Ägypten ein Sklave Potifars, dem Kämmerer des Pharaos mit viel Verantwortung und gutem Ansehen. Von dessen Frau der Belästigung bezichtigt und daraufhin unverschuldet ins Gefängnis geworfen.

*Doch der Herr war auch dort mit Josef und sorgte dafür, dass Josef die Gunst des Gefängnisverwalters gewann. Der Verwalter übertrug Josef die Aufsicht über alle anderen Gefangenen und über alles, was im Gefängnis geschah. Der Verwalter musste sich um nichts mehr kümmern. Denn der Herr war mit Josef und ließ alles gelingen, was er tat. (1.Mose 39,21-23)*

Zum zweiten Mal in seinem Leben wird Josef durch das Handeln anderer aus seinem gewohnten Umfeld gerissen und muss wieder von vorne anfangen. Wenn das kein Grund ist, an der Güte Gottes zu zweifeln, was dann?

Esthi hat in ihrer Predigt am letzten Sonntag betont, dass dem nicht so war. Josef hat sich einmal mehr aufgerappelt und weitergemacht. Seine Aufgaben treu erledigt und an seinem Gott festgehalten.

### Wenn man im Kleinen treu ist...

In seiner Funktion als Aufseher im Gefängnis begegnet Josef dem Mundschenk und dem Bäcker des Pharaos, welche durch ein Vergehen gegen den Pharao – wir wissen nicht, was es war – im Gefängnis gelandet sind und dort auf ihre Strafe warten. Als sie beide in der gleichen Nacht einen Traum haben und Josef am anderen Morgen ihre Niedergeschlagenheit bemerkt, geht er nicht darüber hinweg, sondern fragt sie nach dem Grund.

*Sie antworteten: »Wir hatten beide letzte Nacht einen Traum, aber es gibt niemanden hier, der uns sagen könnte, was unsere Träume bedeuten.« (1.Mose 40,8)*

Ihre Antwort mag uns erstaunen, aber in Ägypten wurde damals Träumen eine grosse Bedeutung beigemessen. Die Menschen glaubten, dass die Götter ihnen im Traum ihre Zukunft voraussagen. Es gab eine Art «Traumschlüssel», der einem verriet, ob ein Traum etwas Gutes oder etwas Schlechtes voraussagen will. Ein Weissbrot stand zum Beispiel für etwas Gutes, das einem wiederfährt; ein heisses Bier hingegen kündete den Verlust des Vermögens an und erlebte man im Traum Dornenstiche, konnte man sich darauf vorbereiten, dass Lügen über einen verbreitet werden. Konnte man selbst anhand dieses Schlüssels die Träume nicht deuten, fragte man einen Traumdeuter oder Priester um Rat. Diese hatten in einer langen Ausbildung die hohe Kunst des Traumdeutens erlernt und waren angesehene Leute. Sowohl der Mundschenk als auch der Bäcker konnten ihre Träume nicht einordnen und waren deshalb sehr beunruhigt. In Freiheit hätten sie einen berufsmässigen Traumdeuter aufgesucht, im Gefängnis war dies aber nicht möglich.

Josef nimmt ihre Not ernst und begegnet ihr ganz praktisch, indem er sie auffordert: »*Erzählt mir, was ihr geträumt habt.*« (V.8) Daraufhin nimmt er sich die Zeit, ihre Träume anzuhören und mit ihnen über ihre Bedeutung zu sprechen. Dies tut er, indem er ganz klar vorausschickt: »*Nur Gott kann Träume deuten.*« (V.8) Damit distanziert er sich von der ägyptischen Kunst des Traumdeutens und gibt ein klares Zeugnis für seinen Gott. Er stellt nicht sich selbst in den Mittelpunkt, sondern gibt Gott die Ehre für seine Gabe.

Der Mann, der hier beschrieben wird, hat nicht mehr viel Ähnlichkeit mit dem überheblichen Jungen, welcher sich unsensibel und prahlerisch seinen Brüdern gegenüber verhalten hat. Vielmehr zeigt sich in dieser Situation die Demut und Hilfsbereitschaft Josefs. Er ist sich nicht zu schade, ihnen seine Zeit und seine Begabung zur Verfügung zu stellen und lässt sich in dieser Situation von Gott gebrauchen ohne zu wissen, welche Auswirkungen dies noch haben wird.

Bin ich bereit, es Josef gleich zu tun und im Kleinen Gott treu zu sein?

- Mir in alltäglichen Entscheidungen von Gott reinreden zu lassen?
- Meine Prioritäten zu hinterfragen und neu zu ordnen?
- Unpopuläre und unscheinbare Dinge zu tun, ohne Anerkennung Anderer zu erhalten?

Ich erzähle dir drei kurze Beispiele aus meinem persönlichen Alltag und die Fragen, die sich mir dabei stellen:

- Mein Mann und ich beten jeweils vor dem Essen. Wir danken Gott für seine materielle Versorgung, bringen ihm unsere Anliegen und beten kurz für Freunde und Familie. Weil uns das wichtig ist und zu unserem Alltag gehört, haben wir uns entschieden, nicht darauf zu verzichten wenn wir Besuch haben. Klar, wenn Freunde aus der Kirche da sind, ist es kein Problem, aber wenn die neuen Nachbarn das erste Mal zu Besuch kommen, braucht es schon Überwindung, sich so zu outen. Also könnten wir es ja dieses Mal einfach weglassen, oder? Merkt ja keiner...
- Jeden Monat geht ein Teil unseres Einkommens aufs Konto der Lenzkirche. Weil wir auch auf die Art mitarbeiten wollen in unserer Kirche. Doch nun verdient Thomas während der Ausbildung zum Lokführer noch nicht den vollen Lohn und ich arbeite seit der Geburt von Mara nur noch einen halben Tag, dafür sind die Ausgaben höher. Da könnten wir doch auch eine Weile pausieren mit Spenden, oder? Schliesslich hat es ja auch noch Andere, welche spenden können...
- Ich habe echt gedacht, wenn ich nicht mehr so viel arbeite und mehr zu Hause bin, habe ich mehr Zeit um Beziehungen zu pflegen zu Familie, Freunde, Nachbarn. Denkste! Irgendetwas gibt es zu Hause immer zu tun und die Tage und Wochen fliegen nur so dahin. Da ist es doch nicht erstaunlich, dass ich vor Wochen versprochen hatte, mich bei meiner Freundin zu melden und es bis heute nicht gemacht habe. Da sie auch Mutter ist, hat sie sicher Verständnis dafür. Dann ist es ja nicht so wild, oder? Schliesslich geht es ja allen so...

Wahrscheinlich kennst auch du solche oder ähnliche Situationen. Wie wir in unserem Alltag darauf reagieren, sagt etwas aus über unsere Prinzipien und Prioritäten. Und darüber, welche Werte wir in unserem Leben pflegen wollen.

Gehen wir noch einmal zurück zu Josef. Normalerweise erhalten Traumdeuter eine Bezahlung für ihre Dienste. Josef konnte das schlecht einfordern, aber er hat die Gelegenheit beim Schopf gepackt und den Mundschenk um einen Gefallen gebeten: *«Denk an mich, wenn es dir wieder gut geht! Erzähl dem Pharao von mir und bitte ihn, mich hier herauszuholen. Denn ich wurde aus meiner Heimat, dem Land der Hebräer, entführt. Und jetzt sitze ich hier im Gefängnis, obwohl ich nichts Unrechtes getan habe.» (1. Mose 40,14-15)*

Josef hat bewiesen, dass er sich verändert hat. Aus dem stolzen Träumer von damals ist ein demütiger Traumdeuter geworden. Er hat die Schicksalsschläge bisher tapfer ertragen, alle Aufgaben die ihm anvertraut wurden treu ausgeführt und trotz allem immer wieder an Gott festgehalten.

Die Geschichte könnte hier enden: der Mundschenk legt ein gutes Wort für ihn ein, er kommt frei, ist rehabilitiert und lebt ein ruhiges und gemütliches Leben.

Doch weit gefehlt, Josef wartet und wartet – und nichts geschieht. Sein Alltag im Gefängnis geht weiter wie vorher. Auch in meinem Leben sieht es oft so aus, als ob meine Bemühungen keine Früchte tragen. Nichts verändert sich, meine Treue zahlt sich nicht aus.

Doch was ist, wenn die Geschichte hier noch nicht fertig ist? Wenn es darum geht, vorbereitet zu werden, um mutig grosse Schritte zu wagen?

### **...und mutig grosse Schritte wagt**

Als Josef vielleicht selbst schon nicht mehr daran glaubte, dass sich an seiner Situation je etwas ändert, hat der Pharao einen Traum:

*Zwei Jahre später träumte der Pharao, dass er am Nilufer stand. In dem Traum stiegen plötzlich sieben fette, gesunde Kühe aus dem Fluss und begannen am Ufer zu weiden. Dann stiegen sieben magere, hässliche Kühe aus dem Fluss und stellten sich neben die sieben fetten Kühe. Und die mageren, hässlichen Kühe frassen die fetten, gesunden Kühe auf. Da erwachte der Pharao.*

*Bald schief er wieder ein und hatte einen zweiten Traum: Sieben Ähren wuchsen auf einem einzigen Halm und jede einzelne Ähre war schön und prall gefüllt.*

*Dann plötzlich wuchsen sieben weitere Ähren an dem Halm, doch diese waren verkümmert und vom Ostwind vertrocknet. Die verkümmerten Ähren verschluckten die sieben schönen Ähren. Da erwachte der Pharao und merkte, dass es ein Traum gewesen war.*

*Am nächsten Morgen war der Pharao sehr beunruhigt über die Bedeutung der Träume. Er liess alle Wahrsager und Gelehrten Ägyptens zu sich kommen und erzählte ihnen seine Träume. Aber keiner von ihnen konnte sie deuten. (1.Mose 41,1-8)*

Es gibt die Theorie, dass die Wahrsager und Gelehrten die Träume wohl eher nicht deuten wollten. Denn wer will schon dem Pharao – in den Augen der Ägypter die Menschwerdung Gottes – ankünden, dass unter seiner Hand das ganze Volk leiden wird? Leben und Tod der Männer liegt in Pharaos Hand und so ist es möglich, dass sich keiner getraut hat, mit der Wahrheit raus zu rücken.

In diesem Moment erinnert sich der Mundschenk an Josef und er erzählt dem Pharao, dass damals alles so eingetroffen ist, wie Josef es vorausgesagt hatte. Dieser lässt Josef sofort zu sich kommen und erzählt ihm seine beiden Träume. Ohne zu zögern erklärt Josef ihm die Botschaft Gottes:

*«Beide Träume bedeuten dasselbe«, sagte Josef zum Pharao. »Gott hat Ihnen durch sie mitgeteilt, was er tun wird. Die sieben fetten Kühe und die sieben schönen Ähren stehen für sieben reiche, fruchtbare Jahre. Die sieben mageren, hässlichen Kühe und die sieben vertrockneten Ähren stehen für sieben Hungerjahre... In den*

*nächsten sieben Jahren wird es in ganz Ägypten reiche Ernten geben. Nach ihnen werden jedoch sieben Jahre des Hungers kommen. Sie werden so schwer sein, dass der Überfluss vergessen sein wird. Mein Rat lautet, dass Sie sich einen weisen Mann suchen und ihn über ganz Ägypten setzen. Der Pharao sollte Minister ernennen, die in den sieben guten Jahren den fünften Teil der Ernte als Steuern einziehen. Sie sollten alles Getreide der sieben guten Jahre in den königlichen Vorrathshäusern in den Städten sammeln und aufbewahren. Auf diese Weise wird es genug Vorrat für die sieben Hungerjahre geben und das Volk wird nicht verhungern.« (1. Mose 41,25-36)*

Wow, Josef muss sich seiner Sache sehr sicher gewesen sein, dass er den Mut hatte, dies Pharao ohne Umschweife zu sagen. Und er hat nicht nur die Träume gedeutet, nein er hat auch ungefragt Pharao einen Rat erteilt. Wie kommt denn ausgerechnet er, ein hebräischer Sklave, ein Gefangener dazu? Josef bewegt sich damit auf sehr dünnem Eis. Wenn der Pharao nicht einverstanden ist, kostet ihn das seinen Kopf.

Doch einmal mehr ist Gott mit Josef:

*Josefs Vorschlag fand Gehör beim Pharao und seinen Beratern. Als sie beratschlagten, wer für diese Aufgabe ernannt werden sollte, sagte der Pharao: »Wer könnte besser dafür geeignet sein als Josef? Denn er ist ein Mann, der ganz offensichtlich vom Geist Gottes erfüllt ist.« Und er wandte sich an Josef und sagte: »Da Gott dir die Bedeutung der Träume offenbart hat, musst du der weiseste Mann im ganzen Land sein! Hiermit ernenne ich dich zu meinem Stellvertreter. Mein Volk soll deinen Anweisungen gehorchen. Nur ich allein werde im Rang noch über dir stehen.« Und der Pharao sagte zu Josef: »Ich bin der König, aber ohne deine Zustimmung soll niemand in Ägypten auch nur eine Hand oder einen Fuss heben.« Der Pharao gab Josef den Namen Zafenat-Paneach und gab ihm Asenat zur Frau. Sie war die Tochter von Potifera, dem Priester von On. So übernahm Josef die Regierungsgewalt über ganz Ägypten. Er war 30 Jahre alt, als er der Stellvertreter des Pharaos, des Königs von Ägypten, wurde. (1. Mose 41,37-46)*

Dreizehn Jahre, nachdem Josef als Sklave verkauft wurde, war er der zweithöchste Mann von Ägypten. In den folgenden Jahren traf alles genau so ein, wie Josef es mit Gottes Hilfe vorausgesagt hatte. Als die Hungersnot immer drückender wurde, befahl Josef die Vorrathshäuser zu öffnen und das Korn an die Menschen zu verkaufen. Und auch aus den umliegenden Ländern in denen die Hungersnot ebenso wütete, kamen die Menschen zu Josef, um ihren Hunger zu stillen.

Es scheint, als ob dies der Moment ist, auf den alles hingearbeitet hat. Die Zeit der kleinen Brötchen ist vorbei. Um diese grosse, sehr herausfordernde Aufgabe zu meistern, braucht Josef all seinen Mut, seine Ausdauer und Kraft. Alle Erfahrungen welche er beim Führen des Haushaltes von Potifar und im Umgang mit den Gefangenen im Gefängnis machen konnte, kommen ihm nun zugute. Und er hatte zehn Jahre Zeit, die Kultur und Bräuche der Ägypter kennen zu lernen. Sind wir bereit, es Josef gleich zu tun? Diese Frage habe ich euch heute schon einmal gestellt. Nur diesmal etwas anders. Sind wir bereit, es Josef gleich zu tun und mutig in neue Aufgaben hinein zu wachsen? Für unseren Glauben einzustehen und vielleicht auch einmal verrückte Dinge zu tun?

Ich habe euch erzählt, dass wir jeweils vor dem Essen beten und es mich manchmal echt Überwindung kostet, dies zu tun wenn wir Besuch haben. Auch meine Familie, welche solche Rituale nicht kennt, hat sich inzwischen daran gewöhnt. Als wir vor ein paar Monaten bei meiner Schwester zu Hause eingeladen waren, hat sie uns vor dem Essen gefragt, ob wir denn noch beten wollen. Leider war ich so perplex, dass

ich etwas unbeholfen stammelte, dass es schon in Ordnung sei so wie sie es machen. Gott hat mir ein paar Wochen später aber eine zweite Chance gegeben, als ich mit ihr gemeinsam zu Mittag ass und sie mich wieder fragte: «Willst du noch beten?» Diesmal packte ich die Chance und wir beteten. Ganz schlicht und einfach. Klein und doch bedeutend. Und es war der Türöffner für weitere gemeinsame Gebete, zum Beispiel für Heilung für ihre Rückenschmerzen.

### **Schluss**

Wenn du jetzt denkst, dass mir das leicht fällt, täuscht du dich. Jedes Mal kostet es mich wieder Überwindung, ihr das Gebet anzubieten. Es braucht Demut, mich verletzlich zu machen, falls sie ablehnen sollte. Es braucht Weisheit, die richtigen Worte zu finden. Und es braucht Mut, nachzufragen wie es ihr ergangen ist. Im Kleinen treu sein ist kein Spurt. Es ist ein Dauerlauf. Und das Training, das uns vorbereitet für die Momente in unserem Leben, in denen wir Grösse zeigen müssen.

Wie gut ist es da, dass wir beim Training nicht alleine sind. Wir haben einander als Trainingspartner. Wir können uns gegenseitig ermutigen und anspornen, durchzuhalten.

Und wir haben einen Trainer, der uns befähigt und uns sehr viel zutraut.

Wenn wir bereit sind, uns Jesus zur Verfügung zu stellen, wird ER uns brauchen.

Manchmal im Kleinen, verborgen und unscheinbar. Manchmal aber auch ganz offensichtlich, gewaltig und mit grossen Auswirkungen.

ER ist es, der uns den richtigen Mut gibt um demütig abzuwarten oder mutig vorzupreschen. Und der mit unendlicher Gnade und Vergebung uns entgegenkommt, wenn wir wieder einmal versagen. Seine Treue hört niemals auf.

AMEN